

Der Brandstifter von Moskau

**Zwei Deutsche halfen, Rojtopschin bei Annamarij
Napoleons Moskau in Brand zu stecken.**

Der Brand von Koskau war das Aerg eines Mannes, der heute ist gut wie vergessen ist. Es handelt sich um einen angeblichen Nachkommen Mithras's-Abas, den Grafen Jakob Metastroph, der dem Feudaladel seiner Zeit wegen seiner natürlichen Keuschheit und seines unaufrichtigen Benehmens nicht ein Dorf im Auge war. Er wurde am 23. März 1765 auf einem kleinen Landgut bei Jyung im damaligen Gouvernement Orel geboren. Seine Erziehung war selbstverfänglich sehr sorgfältig. Er sprach mehrere Sprachen ebenmäßig wie seine russische Mutter-sprache und war selbst nach den Berichten französischer Historiker, die ihn im allgemeinen nur als Wortredner bezeichnen, außerordentlich gelehrt. Schon mit 21 Jahren wurde er von Katharina der Großen in diplomatischer Mission nach Berlin geschickt und nach seiner Rückkehr war der Grafin Potemkoff, einer intimen Vertrauten Katharinas, demnächst Katharina schloß den klugen weitblickenden Mann sehr, denn schon damals waren derartige begabte Männer in der russischen Aristokratie selten. Als sie ihm aber eines Tages zummal, Spitzbühnen in des Tages ihren Schönen, Paul zu leiten, vorwiegte, legte der Schöbarm um hatte gegen die Mut. Sie auf die Seite Pauls zu schlagen. Die Folge war seine sofortige Verbannung.

Nach dem Tode Katharinas schickte er wieder nach Hof zurück, wo ihn hier mit steigendem Entzügen dem turanischen Stäten seinen einzigen Gernades zu. Er sah, wie die Götung im Volke wurde und wie sich der eigene Sohn Pauls schließlich von seinem Vater abwandte und sich mit einigen abligen Grafenmördern, die unter Leitung des Grafen Pauls — dem Günstling Pauls — die Ermordung des Jaren vorbereiteten, zusammenfand. Er erhob seine warnende Stimme, aber sie verhallte ungehört, und er mußte zum Dank dafür in die Verbannung zurück.

bezahl noch, aber er Mann verließ, daß die Götung nicht geöffnet und künftigen Verordnungen die Freiheit geschenkt werde. Er ließ die Brandapparate schiffen und fortzuführen. Seine eigenen Häuser in Koskau und Beromünch ließ er schiffen.

Am 13. September, morgens 9 Uhr, verließ Koskau Generalgouverneur die dem Unterzang gewidmete Stadt. Auch die Einwohner zogen ab und allmählich breitete sich eine unheimliche Stille in der großen, alten Stadt aus, die den damals mächtigsten Mann Europas etwas später fast raubend machte. Und am Abend nach dem Einmarsch der Franzosen flackerten plötzlich überall, wie auf ein gegebenes Zeichen, Feuerbrünste auf und verbreiteten sich, durch den gerade herrschenden Sturm angetrieben, mit solcher Schnelligkeit über die alte Kreisstadt. Ein gewaltiges Schauspiel bot sich dem unerlässlichen Erbeber der Stadt. Die Holzbrücken der Stadt hingen ein und trieben zwischen brennenden Schiffen auf der Koskau abwärts. Strachend hingen die Kirchen zusammen, die Häuser, Gärten und Paläste loderten, die Glanzstrahlen der Nacht hinein. Ein unaufhörliches Flammenmeer deckte sich vor Napoleons Augen aus, der nur die Worte hervorbrachte: „Das für ein Werk! mich, dieser Metastroph triffen.“ Er ist ein Barbar — ein Spitz!“

Metastroph hatte Ausland einen großen Dienst erwiesen, was die russischen Götter doch nicht hinderte, ihn dafür der Barbarei anzulasten und deswegen zu verurteilen.

Zeit völlig verarmt starb er dann am 12. Februar 1826, nachdem er die Juchzeit für seinen Grabstein festgelegt hatte, die lautet:

„Hier liegt, um immer zu liegen, mit verdorrter Seele, ihrem Vergehen und abgerathen Körper ein alter toter Mensch; meine Tugenden und Herren, machen Sie, daß Sie weiter kommen.“

Das Duell im Löwen- käfig.

Während seines Bats als mit Orden und Ehren.

Kotkophain fehlte dafür jedes Verständnis, und so zog er sich denn nach Aufhebung des Verbanntensurtheils als Borsowoi bei Woskau zurück, wo er als Jäger in stiller Zurückgezogenheit lebte. Erst im Jahre 1812, als das russische Heer vor Napoleon immer mehr zurückweichen mußte, erinnerte man sich am Zarenhof wieder Kotkophains und ernannte ihn zum Generalgouverneur von Woskau. Hier begann der Graf nun eine Enffassung zu entfallen, die niemand mehr von ihm erwartet hätte. Tag und Nacht gönnte er sich keine Ruhe; Proklamationen erschienen, die — wie es heißt — „den Stempel richtigerster Härte und Strenge trugen“. Tagzähler tauchte er möglich in irgendeinem Weidenbusche auf und hielt Hörschreie gegen Frankreich und Napoleon.

Einen jeltzigen Chrenhandel trugen fürstlich zwei Pariser Journalisten, Dalgaard und Salabian, übereinander aus, die wegen einer Verurtheilung in Strafkraft waren. Als Strafe wählte man mehr Zähl nach Pissinen, sondern ... lebende Säuen. Die beiden Geister verschafften nämlich, sich in den Kewenstraße einer Weniger auf dem Kentmarke zu begucken und den Dichter entscheiden zu lassen, wo sich in dieser unangenehmen Umgebung am liebsten benennen habe. Dieser sollte als Sieger gelten. Dem König befanden sich drei Kisten, der radige „Prinz“ und die beiden sehr nervösen Königen Gera und Bettin.

Salabian betrat als Erster die „Kewenstraße“, eine Festung in der Residenz, die linke Hand in der Laibzweihandigen an einer verbotenen Pissine. „Prinz“ gewachte seinen Reibchen „den Kewenstraße“ seine Be-

Niokolajtsin faust das Volk und das Volk hatte ihn, wenn man so sagen darf, gern. Sein Gerechtigkeitssinn, die Gedächtnis seines Charakters und das Selbstbewußtsein seines Auftretens gewannen ihm die Herzen der Moskauer mehr und mehr. Als dann die Schlacht bei Borodino für die Russen verloren ging und Napoleon auf Moskau markierte, eilte Niokolajtsin auf dem schnellsten Wege ins russische Hauptquartier, nach Sukschowo, der Chef der Armee, und Jar Mazyander rat- und tatlos beieinander saßen. Befragt, was er von der Situation halte, antwortete Niokolajtsin nach einem Bericht des Herzogs Eugen von Württemberg:

„Soll ich jetzt ein Tat geben. So ist es der, daß Ihr die heilige Stadt lieber niederbrennt, ehe Ihr sie dem Feinde überliefert.“

Der Zar und Antulow stimmten zu, und Kotschkin fuhr nach Moskau zurück, wo er sich mit zwei Freunden, dem ehemaligen Bürgermeister Arzt Franz Leppich und dessen Freund Scheller — die der Regierung den Vorstoß gemacht hatten, die feindliche Armee mit Explosivstoffen zu vernichten — zusammentraf. Diese beiden Männer arbeiteten jetzt Tag und Nacht an der Herstellung von Projektilen, Händern und Brandbrettern und verließen erst Moskau, als die Franzosen schon vor den Toren der Stadt standen. Kotschkin aber

den Eindringling hängen würde. Gütlichdenn sie fiel ihr Bild in diesen Augenblick aus Dalagdas aus der Meditations ragenden ... Hölle überhoben, den sie mit der fülleren blindenden Klammer wohl für einen Anker der halten mochte. Damit war es mit ihrer Angriffsliste vorbei. Die Hauptkräfte kamen zu dem Ergebnis, beide Daulanden“ hätten sich so tapfer benommen, daß der Ehrenhandel als unerschützt zu gelten habe. Solchen und Dalagdas trübten sich vor dem Gewandnis die Kunde und verließen verlor den eigenartigen „Compas“.

— Glücklich und Mann und Frau, die stets „wir“ und niemals „ich“ sagen.

Interessantes Allerlei

Gefälchte finger- abdrücke

Vislang galt der Fingerabdruck als ein untrügliches Mittel zur Festhaltung der Identität einer Person. Damit ist es jetzt vorbei, denn in America ist man dahinter gekommen, daß die Herren Gauner eben Mittel erfunden haben, diesen Nachweis ihrer Persönlichkeit zu scheitern und sich so ein Alibi zu schaffen oder den Verdacht auf ungetheilte Tritte zu lenken. Sie bekleben sich dazu besonders bearbeitete Gummibühndelchen. Um den gewünschten solchen Fingerabdruck zu bekommen, läßt man von einem Richtschnurenden auf ein Stück Papier einen gewöhnlichen Abdruck machen. Dieser wird mit einer besonders präparierten Tinte behandelt und dann auf die Gummibühndel übertragen. Alle mit diesen Gummifingern versehenen Gegenstände tragen dann die Abdrücke des unglücklichen Betrügers des ersten Abdruck, und es läßt sich leicht denken, daß auf diese Weise mancher in die größte Unannehmlichkeit gerathen kann. Vislang hat man noch kein Mittel gefunden, um diesem neuen Verbrechenstrick zu begegnen, dessen allgemeine Anwendung allerdings dadurch erschwert ist, daß eine tadellose Uebertragung der Abdrücke nicht zu den ganz einfachen Sachen ge-

Das vielseitige Indien.

Indien ist nicht ganz unter britischer Herrschaft. 900.000 Quadratkilometer, die 250.000.000 Menschen beherbergen, sind von Großbritannien, dessen Dänen gibt es noch, 700.000 Quadratkilometer mit 70.000.000 Bewohnern, die keine Untertanen der englischen Krone sind. Es gibt 118 größere Staaten, die weder „ohne“ noch „unabhängig“ sind, und außerdem noch 115 kleinere Staaten, die nicht britischen Indien. Die meisten unabhängigen Staaten stehen in einem gewissen Verhältnis zu englischer Krone, und zwar durch Verträge und Abmachungen. In ihrer inneren Verwaltung erkennen sie die Staaten vollständiger Unabhängigkeit: Sie haben ihre eigenen Gerichte und gehörenden Ämtern. Sie haben ihre eigene Polizei, ihren eigenen Gendarmendienst, ihr eigenes Schutzwesen und ihre eigene Regierung. Die Leiter der indischen

nationalistischen Bewegung haben Schwierigkeiten, die große Masse des indischen Volkes mit ihren Gedanken zu erfassen. Die selbständigen Staaten haben wenig Verlangen, sich von den britischen Forderungen völlig loszureißen, sondern sind bereit, eine Bundesregierung zu schaffen, die aus den drei Parteien besteht: Großbritannien, Britisch-Indien und Indisch-Indien.

Die wahren Meeres- schätze.

Nicht die Fische bilden den größten Reichtum des Meeres, sondern das darin enthaltene Salz und Golderbe. Die Mengen dieser beiden sind so groß, daß sie die Bedürfnisse der Welt für die nächsten Jahrhunderte hinreichend befriedigen werden. Die Salzgewinnung ist in der That eine der ältesten und wichtigsten Industriezweige der Menschheit. Die Salzgewinnung ist in der That eine der ältesten und wichtigsten Industriezweige der Menschheit. Die Salzgewinnung ist in der That eine der ältesten und wichtigsten Industriezweige der Menschheit.

**Selbstmörder, nehmt
Rücksicht auf Eure
Mitmenschen!**

Auf den Pariser Untergrundbahnhöfen sollen demnächst Schilder mit nachstehender Inschrift angebracht werden: „Wenn Sie lebensmüde sind, so wählen Sie eine Todesart, durch die Sie nicht anderen Menschen lästig fallen! Ihre persönlichen Sorgen bilden keinen Grund, um Tausenden Ihrer Mitmenschen, die nichts damit zu tun haben, Umstände und Kosten zu verursachen.“

Die Bevölkerung zu dieser immer-
hin jeltamen Ermahnung gab eine
Freiwillige, die sich auf einem der
belebtesten Untergrundbahnhöfe vor
einen gerade einlaufenden Zug war-
ten. Der Strom mußte sofort abge-
brochen, und drei Viertelstunden lang
stand der Betrieb zwischen Eglant-
court und der Porte d'Orleans, auf
zu einer der verkehrsreichsten Stro-
ßen, vollkommen still. Die Folge war,
daß rund 10.000 Verurteilte saßen
zu ihrer Arbeit kamen. Zahllose
Widows- und Single-Houses, und
andere nicht besonders gut be-
sitzte Angestellte waren gezwungen, ein
Auto zu nehmen, wenn sie rechtzeitig
an ihrer Arbeitsstelle eintreffen wollten.
Nur, weil eine Lebensmüde
nicht bedacht hatte, daß sie durch ihr
selbst gewähltes Ende so viele ihrer
Mitmenschen in Ungelegenheiten für-
gen würde.

**Von einem Grizzlybär
übel zuerichtet.**

Vancouver, 11. Sept. —
 H. Hughes, der Superintendent
 der General-Grube am Colli-See
 im nördlichen British Columbia,
 wurde letzten Donnerstag in der
 Nähe des Burns-See von einem
 Grizzlybären angegriffen. Hughes
 war unbewaffnet, verlor im Kampfe
 mit dem Bären einen Finger, wurde
 im Gesicht stark verletzt und am
 Körper und den Beinen gebissen. Als
 sein Entrinnen mehr als flüchtig
 sich Hughes tot. Darauf hob ihn der
 Bär auf und warf ihn wieder zu
 Boden, beknüttelte ihn und ließ ihn
 liegen. Infolge Infektion wurde
 sein Zustand so bedenklich, daß
 Hughes in einem Flugboot dem
 Western Canada Airways' vom
 Piloten Walter C. Gilbert nach
 Vancouver in ärztliche Behandlung
 verbracht werden mußte. Eine Kran-
 kenpflegerin begleitete den schwer-
 verletzten Mann, der nach seiner
 Ankunft sofort in ein hiesiges Hospi-
 tal geschickt wurde.

Die Banater Schwaben nach der Revolution

**Das Wiedererwachen des Deutschbewußtseins
in Kriegs- und Revolutionszeiten.**

Von R. L. von Möller.

Vor zehn Jahren brachste im Pannan, im südlichen Ungarn, der Franzose. Er gehörte der Armeeschmelde d'Oléran an, die vor nun bald elf Jahren die bulgarische Front durchbrochen hatte. In Temesvar, dem Hauptorte der „Vornhammer“, ging es während der Franzosenzeit hoch her; Orléans lobten in den Kaffeehäusern, und es fanden sich allerhand „Zamen“, die hemmungslos mitthaten. Neben den Franzmännern standen in der Stadt herrliche Truppen, ihre Taxis waren gezücht, Temesvar und mit der „Ganater Metropole“ die „Schwäbische Heide“ waren Ende August an Rumänien zu übergeben, Baris wollte es so, und Velgrad daß die Gault.

Der Ternesbater Markt wird von den ländlichen Gemeinden ringum beschildet. Die hiesigen deutschen Bauern und Bäuerinnen beladen sich den Zauber in ihrer Hauptstadt. Geredet darüber haben sie — hörbar — nicht viel, aber ich weiß, daß sie — kaum merklich — die Köpfe schütteln über die fonderbare Zeit mit ihren fonderbaren Gassen, die keiner gerufen hatte; die Weiber haben mit Geiseln den Negersoldaten Fremdschicks nach Menschenfreisetzungen darunter, und auch! Am Abend würden sie von ihren Offizieren eingekerkert, damit sie nicht Ternesbater anfrägen, die gepuderten und geschminkten Schönen etwa am „Borio“ oder in der Umgebung im Schwabenort Sadelbaußen, i. A. oder in Zahrmarkt, Freidörb, Viebling u. s. f. die „Bägel Stathi“ (Bäse Stathi) oder die „Bäse Nanti-“ (Bäse Anna), welsch letzteres von immerhin besserem Geblümde gewäre würde.

Gleichzeitig vergaßen sie das Heute mit gestern und vorgehen. Vorgehen ... ach, damals war's noch schön auf der Welt, man lebte auf dem ungarischen „Glebus“, gefest aber ... ha ... da konnte man auch Fremde befehlen. Das heißt ganz fremd waren die, den Schwaben wenigstens, nicht, im Gegenteil; sie rebeten nämlich, obßhon sie aus weiter Ferne hergekommen, auch deutsch, e bißfi aners zwor, aber doch deutsch, und zeigten auch sonst deutsche Art; man verstand einander mit Maul und Ohren, mehr aber noch mit dem Herzen; Mut schloßte, Gefügung fand. Wer waren die? Freunde, Soldaten der Heeresgruppe von Madefen, reichsdeutsche Kriessleute; sie waren im Banat aufmarschiert, um den Serben abzutun, auf daß er nicht über die Donau käme; und feiner im Banat zweifelte, daß der Sturmioß gelingen werde: Deutschland, Deutschland über alles! Erst seit dem Herbst 1915 wußten

[illegible]

der tief die Befantheit auch nicht
 ohne Anreiz zum Nachdenken: tau-
 sende deutsche Kriegseile, erriethn
 im Banat zum erstenmal, daß die
 Unten an der Donau, vor der Tür-
 ken Palanische, Volkskassen lebten,
 und was für Kerle! Wie famos nur,
 daß man dort tönen nie gehört hatte?
 Der und jener kämpfte wohl einmal
 „Schulter an Schulter“ mit einem
 ungarischen Regiment, wobei es ihm
 gefiel, daß er aus dessen Reihen
 merklich viel deutsche Worte auf-
 genommen, die die Wette mit den
 türkischsprachigen der Gegendsgesell-
 schaft der aufzubrengen nicht scheu-
 te, dabei dachte er vielstündig: „Machern
 mit dem Teufel deutsch reden?“
 Warum siehns taten, so recht führte
 auch ihn erst der östliche Augenchein
 darauf,

Im Spätherbst 1918 kam der
Umsturz auch für's Banat, zu Temes-
war bildeten sich allerhand National-
räte. „Na wenn schon, denn schon.“
wurde der Schwabe und machte auch
sich auf: den Schwäbischen Natio-
nalsrat oder Schwabenrat. Zwei

(nach den Aussagen): „Der schwäbische Nationalrat wird, da schwäbische Organe, ohne Parteizuteilung, organisieren; 2. die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Interessen des schwäbischen Volkes fördern und 3. diese Interessen in allen Richtungen vertreten.“ „An der Revolution selbst hat sich der Schwabe nicht beteiligt; außer einigen bolschewistisch angelegten Heimkehrern aus Rußland, armen Leuten, die nur ihren Weizen blühen möchten, aber doch nirgends zur „Proganda der Tat“ schritten. In den Monaten darauf fehlte revolutionäre auch der Schwabe. Bedurch? Er verabschiedete aller bisherigen Kleiderordnung zum Trotz ohne zu fragen, möglichst feine seiner markierten Volkskleider. Warum auch nicht? War denn als Deutscher nicht auch wer? Jetzt, Gott sei Dank, mußte man ja Weisheit üben den Deutschen. Der lag zwar im Reich zur Stunde platt am Boden, aber wenn sich der nicht aufrichtete, wer denn sonst? Und siehe: was sich im Monat und bei allen anderen ungarischen Niederschlägen während ihrer zweihundertjährigen Anfechtungszeit nie noch ähnlich ungewöhnlich ereignet hatte, geschah: hunderttausende Herzen schlugen für das große deutsche Volk und zahlreiche Wunden bezeugen sich jetzt im Augenblick zu ihm, wo sich feilscher Anschlag gar nicht einträglich, wohl aber vielleicht gefährlich war.

Im Winter 1918-19 grüßte der deutsche Gewandte schon in recht vielen, und auch die deutsche Unart brach derart gründlich durch die modifizierende Verführung, daß sich alsbald Schwaben gegen Schwabe fehrte: im Ru bildeten sich zwei einander zunehmend feindliche Gruppen mit im Grunde gleichen Zielen, aber verschiedenen Vorgehensweise: Wegen die um den Schwabenrat standen die um einige Radikale Verjammelten auf. „Wadjaronen!“ schimpften die Radikalen, „Bangernanen!“ erwiderten die Schwabenräter. „Bangernane“ war ein altes ungarisches Wort und bedeutete: Landesverräter. Die Schwabenräter hielten an Ungarn fest, die „Bangernanen“ waren, wenn sie nur freie Deutsche sein konnten, bereit, sich auch mit dem Anfall an S.S.S. oder Rumänen abzugeben. Natürlich gründete jede Gruppe „ihre“ Zeitung. Die Mätker im Dezember 1918 die „Schwäbische Volkspresse“, die Radikalen, auch Hörerleute genannt, die „Deutsche Wacht“. Nebenbei gelang: „Deutsche Wacht“ gefiel den Belästigungsfranzosen eines Tages nicht, sie verboten die Vorfürst, die Wachtler auf wollen Feinde, da erden „Kot“ auf ihrem Feinde. Das erlöste die längere Zeit benutzten „Kotlos“. Der Überdruß dauerte trotz der im innerenwunden Gefahren vollfräftig bis 1921, dann erit flante er ab. Vor nun zehn Jahren äußerte er sich auch in der bestehenden Auffassung über die politische Zukunft. Den Siebenbürgier Sachsen war gelungen, die Radikalen für die rumänische Lösung zu gewinnen, die Volksfreieleute zeigten, wenn man schon nicht bei Ungarn bleiben könne, der serbischen Lösung zu, weil sie den größeren Teil des ostbannischen Stammes, der ja auch im Baltischer Wandel, im Frankenland (Syrmen) und in der Schwäbischen Türkei siedelte, unter einem Dach zu vereinigen verhielt.

Was sie einander deshalb und auch sonst bei den Haaren und vor allem dabei freischalt. Regten Endes freilich kam es gar nicht auf die Wünsche der deutschen Offiziere an, auch nicht auf den von einzelnen Angehörigen in Paris vertretenen eines selbständigen Banat, sondern die Entente, d. h. Frankreich, entschied: „An Reken mit den Schwaben!“ was bedeutete, daß Rumänien, Südflavien und Ungarn das Banat untereinander zu theilen hatten. Im August rückten rumänische Truppen in Temeswar ein, daneben blieb noch eine französische Division in der Stadt. Die rumänischen Truppen, die den Schwaben in Ungarn belagerten, waren nicht die Ungarn selbst, man sich ankobte, der rote Terror blühte und Sammeln in „weißem“ Wuth watete.

— Der feierliche Empfang einer
herborragenden Person, sei es eines
Königs, einer Königin oder einer
Kanalschwimmerin oder eines Preis-
kopfers kostet die Steuerzahler New
Yorks jedesmal etwa \$3000.

Etwas neues!

OLD CHUM

FINE CUT TOBACCO

Feingeschnittener „Old Chum“ Tabak

Jetzt können Sie den wundervollen Old Chum
Tabak, den Sie schon jahrelang gekannt haben,
feingehackten erhalten, um damit Ihre eigenen
Zigaretten zu machen.

Freies Riz La Croix — Riz La Croix — das
beste Zigarettenpapier der Welt, ist mit eingepackt
mit diesem Tabak.



Geben Sie die „Pokerhände“ auf, die in diesem wundervollen Tabak verpackt sind, und tauschen Sie dieselben ein für wertvolle Geschenke.